

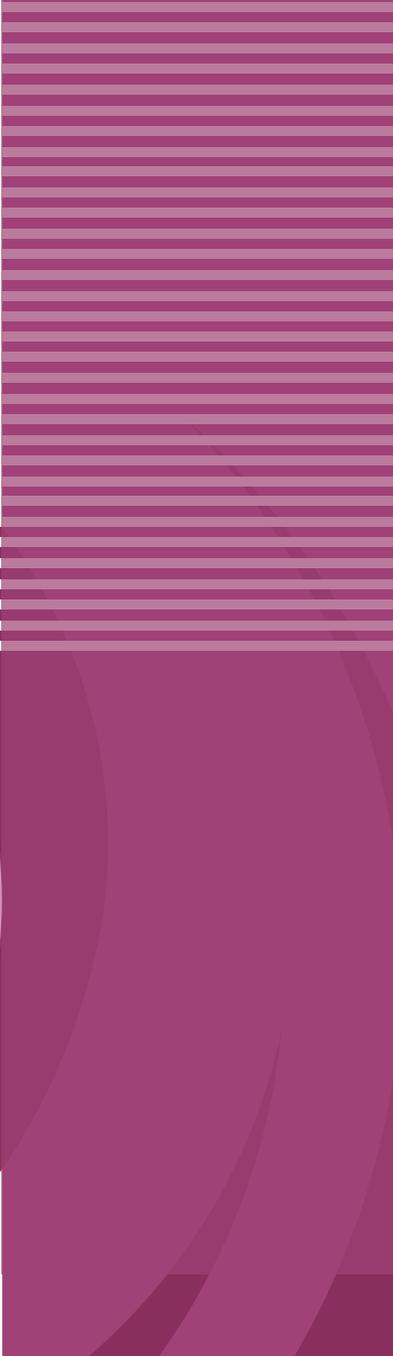
ACTA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS OSTRAVIENSIS



UNIVERSITY
OF OSTRAVA

STUDIA GERMANISTICA

Nr. 24/2019



Recenzní rada/

Rezensionsrat:

Doc. Mgr. Hana Bergerová, Dr. (Univerzita J. E. Purkyně v Ústí n. L.)
Doc. Mgr. Renata Cornejo, Ph.D. (Univerzita J. E. Purkyně v Ústí n. L.)
Univ.-Prof. Dr. Peter Ernst (Universität Wien)
Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr. (Univerzita Palackého v Olomouci)
Dr. Renate Fienhold (Universität Erfurt)
Univ.-Prof. Dr. Wynfrid Kriegleder (Universität Wien)
Doc. PhDr. Jiřina Malá, CSc. (Masarykova univerzita v Brně)
Mgr. Martin Mostýn, Ph.D. (Ostravská univerzita)
Doc. PhDr. Karsten Rinas, Dr. (Univerzita Palackého v Olomouci)
Prof. Dr. Johannes Schwitalla (Universität Würzburg)
Doc. PhDr. František Štícha, CSc. (Ústav pro jazyk český AV ČR)
Mgr. Miroslav Urbanec, Ph.D. (Slezská univerzita v Opavě)
Doc. PhDr. Marie Vachková, Ph.D. (Univerzita Karlova v Praze)
Doc. et doc. Mgr. Iveta Zlá, Ph.D. (Ostravská univerzita)
Prof. PhDr. Iva Zündorf, Ph.D. (Masarykova univerzita v Brně)

Vědecká redakce/

Wissenschaftliche Redaktion:

Dr. Horst Ehrhardt (Universität Erfurt)
Prof. Dr. Mechthild Habermann (Universität Erlangen/Nürnberg)
Prof. Dr. hab. Marek Hałub (Uniwersytet Wrocławski)
Prof. Dr. Wolf Peter Klein (Universität Würzburg)
Prof. PhDr. Jiří Munzar, CSc. (Masarykova univerzita v Brně)
Prof. PhDr. Lenka Vaňková, Dr. (Ostravská univerzita)
Prof. Dr. DDDDr. h. c. Norbert Richard Wolf (Universität Würzburg)
Doc. PhDr. Pavla Zajícová, Ph.D. (Ostravská univerzita)

Výkonná redakce/

Verantwortliche Redakteure:

Prof. PhDr. Lenka Vaňková, Dr.
Prof. Dr. DDDDr. h. c. Norbert Richard Wolf

Technická redakce/

Technische Redaktion:

Mgr. Martin Mostýn, Ph.D.
MgA. Helena Hankeová

Obálka/Umschlag: Mgr. Tomáš Rucki

Časopis je zařazen do mezinárodních databází ERIH Plus a EBSCO.

Die Zeitschrift ist in den internationalen Datenbanken ERIH Plus und EBSCO registriert.

The journal is included on the international databases ERIH Plus and EBSCO.

© Ostravská univerzita, Filozofická fakulta, 2019

ISSN 1803-408X (print)

ISSN 2571-8273 (online)

**ACTA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS OSTRAVIENSIS**



**UNIVERSITY
OF OSTRAVA**

STUDIA GERMANISTICA

Nr. 24/2019

Was ist am Übersetzen der Argumentationsstrukturen die Herausforderung?

Transformationen im Argumentationsaufbau infolge der Übersetzung aus dem Deutschen ins Tschechische

Marie KRAPPMANN

Abstract

A Case Study Analysis of Modifications of Argumentation Structures as a Result of Translation from German into Czech

The paper will focus on the analysis of selected linguistic markers of argumentation structures in Czech and German. On the basis of corpus-based analysis, I work with the assumption that argumentation structures are one of the parameters of equivalence in translation. The theoretical starting point for this analysis is the hypothesis that the linguistic form of arguments has a significant impact on their identification and potential. In my paper, I will pursue the following specific questions: 1) What are the linguistic markers of argument strength / weakness in German and in Czech? 2) How do the mutual relationships between structure and linguistic outcome change as a result of the translation? 3) Might the effects resulting from the translation of the argumentation structures be interpreted as processes of explicitation and implicitation? 4) What are the advantages and disadvantages of working with a parallel corpus as a basis for the analysis of the translation of local argumentative structures? Since the structures of argumentation are one of the elementary fundamentals of a text, issues connected to their translation represent one of the central research interests in Translation Studies.

Keywords: Translation Studies, Corpus Linguistics, Argumentation Structures, Parameters of Equivalence, Explicitation, Implicitation

1. Einleitung

Die wissenschaftliche Diskussion über die Funktion sprachlicher Mittel beim Argumentationsaufbau würde eine lange Liste füllen, dennoch wurden bisher einige Aspekte weitgehend außer Acht gelassen. Dazu gehören etwa die Transformationen argumentativer Strukturen infolge des Übersetzungsprozesses und die damit verbundene Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen der Äquivalenz und den Argumentationsstrukturen. Basierend auf der von Atayan (2006; 2007) formulierten These, Argumentationsstrukturen seien gute Kandidaten für Äquivalenzparameter,

möchte ich einige Überlegungen hinsichtlich der Übertragung von Argumentationsstrukturen aus dem Deutschen ins Tschechische anstellen. Dabei gehe ich davon aus, dass die Realisierung der Argumentationen auf der sprachlichen Oberfläche einen entscheidenden Einfluss auf ihre Identifikation und ihr Potential ausübt (vgl. etwa Anscombe und Ducrot 1983; Ducrot 1993; Atayan 2006).¹ Anhand der Analyse möchte ich auf folgende Fragestellungen näher eingehen: 1. Welche Makrostrukturen der Argumentation können überhaupt als Ausgangspunkt für die Analyse dienen? In diesem Kontext möchte ich kurz besprechen, welche Makrostrukturen als Basis für die Analyse der Äquivalenzparameter geeignet sind, wie etwa die koordinierte und subordinierte Argumentation, Gegenargumentation, Mittel der argumentativen Stärke und Schwäche etc. (vgl. dazu Atayan 2007:71–75). 2. Wie verändern sich die Wechselbeziehungen zwischen lokalen Argumentationsstrukturen und ihren linguistischen Markierungen im Laufe des Übersetzungsprozesses? Dabei möchte ich mich auf die Markierungen der argumentativen Stärke und Schwäche konzentrieren.² 3. Können die aus diesem Transfer sich ergebenden Resultate als Prozesse der Explizitierung und Implizitierung gedeutet werden? 4. Was sind die Vor- und Nachteile der Arbeit mit den Parallelkorpora bei der Analyse der Transformationen im Argumentationsaufbau?

Bei der Analyse gehe ich davon aus, dass die lokal gebundenen Argumentationsstrukturen zwar als Einzelsprechakte analysierbar, dennoch stets in den Gesamtkontext eingebettet sind, wobei die sprachlichen Realisierungen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Ich stimme zwar Wohlrapps Annahme durchaus zu, „dass sich die argumentativen Strukturen an der sprachlichen Oberfläche nur symptomatisch zeigen und man ohne einen theoretischen Apparat, der Interpretationen sichert, nicht einmal die Unterstellung begründen kann, dass überhaupt argumentiert wird“ (Wohlrapp 2009:37). Argumentationen von anderen Sprechakten nur anhand ihrer Realisierungen auf der sprachlichen Oberfläche abgrenzen zu wollen, wäre sicherlich ein gewagtes Unternehmen. Dennoch nehme ich an, dass in den sprachlichen Handlungen, die anhand von bewährten theoretischen Modellen (etwa Kienpointner 1992) als Argumentationen bestimmt werden können, die Argumentationsstruktur von der sprachlichen Oberfläche im bedeutenden Maße mitbestimmt wird. Deswegen sind auch die Prozesse, die mit der Übertragung der sprachlichen Realisierung der Argumentation von der Ausgangssprache in die Zielsprache einhergehen, maßgeblich für die Analyse des Transfers von Argumentationsstrukturen.

2. Forschungsstand und theoretischer Hintergrund

Das in den letzten Jahren langsam anwachsende Interesse an den Wechselbeziehungen zwischen den Argumentationsstrukturen und der Übersetzung ist wohl der immer enger werdenden Verbindung zwischen der Textlinguistik, der Übersetzungswissenschaft und den neueren „Argumentation Studies“ zu verdanken.³ Die im Folgenden ausgeführten Überlegungen basieren auf zwei in der Forschungsliteratur bereits besprochenen Annahmen.

1) Die sprachliche Realisierung der Argumentation hat oft einen entscheidenden Einfluss auf deren Identifikation und Potential. Diese Annahme geht zum Teil auf die Theorien zurück, die in ihren Arbeiten Anscombe (1983; 1995), Ducrot (1972; 1983; 1993; 2004), Carel (2005) u. a.

¹ Die Thesen der stark linguistisch orientierten Modelle innerhalb der Argumentationstheorie, die als „radikaler Argumentativismus“ (*l'argumentativisme radical*) bezeichnet werden, unterlagen zwar starker Kritik (vgl. dazu Krappmann 2014a), dennoch haben sie insbesondere in Bezug auf die Rolle der sprachlichen Realisierung von Argumentationsstrukturen Perspektiven eröffnet, die bisher versperrt waren.

² Die Begriffe „argumentative Schwäche“ und „argumentative Stärke“ (vgl. etwa Atayan 2006:315–434 und Atayan 2007:72 f.) bezeichnen im Allgemeinen das argumentative Gewicht eines Arguments. Natürlich müssen die beiden Konzepte weiter differenziert werden – konkrete sprachliche Realisierungen auf der Oberfläche können ein Argument auf verschiedene Art und Weise und im unterschiedlichen Ausmaß „schwächen“ oder „stärken“ (vgl. etwa Krappmann 2019 zu den Mitteln „zumal“ und „da ja“).

³ Insbesondere im romanischen und deutschen Sprachraum sind in den letzten ca. drei Dekaden interessante Einzelanalysen (vgl. Bastian/Möckel 2004; Dalmas 2005; Negroni 1995 u. a.) sowie umfassende Studien (Atayan 2006) entstanden.

formulierten, nämlich dass das argumentative Potential von sprachlichen Einheiten – zumindest in manchen Fällen – unabhängig von deren referentiellem Wert sein kann. Der Begriff „Argument“ wird dabei als Stütze einer Behauptung definiert, die in Abhängigkeit von der sprachlichen Realisierung einen unterschiedlichen Stärkegrad erreicht oder sogar eine bestimmte Konklusion zu „erzwingen“ vermag. „Eine minimale Argumentation besteht aus zwei Äußerungen auf der sprachlichen Oberfläche, zwischen denen eine Stützungsrelation existiert“ (Atayan 2006:36).

Am folgenden einfachen Beispiel soll diese Auffassung verdeutlicht werden.

- i. *Die Matheaufgabe war schwer, nicht einmal Paula hat sie verstanden.*
- ii. *Die Matheaufgabe war schwer, Paula hat sie nicht verstanden.*

In der ersten Äußerung ist die Konklusion, die Aufgabe sei schwer, mit dem Hinweis darauf gestützt, dass sie Paula, die üblicherweise hervorragende Leistungen in Mathe hervorbringt, nicht verstanden hat. Die Information, Paula sei eine hervorragende Matheschülerin, wird dabei implizit durch „nicht einmal“⁴ zum Ausdruck gebracht. Diese Information fehlt in der zweiten Äußerung, weswegen die Konklusion variabler ist. Die Äußerung *Die Matheaufgabe war leicht, Paula hat sie nicht verstanden* mag zwar etwas unüblicher klingen, dennoch kann das Argument im konzessiven Sinne mühe-los verstanden werden. Dagegen widersetzt sich die Äußerung *Die Matheaufgabe war leicht, nicht einmal Paula hat sie verstanden* jedem Interpretationsversuch, da die sprachliche Spezifizierung des Arguments durch „nicht einmal“ diese Konklusion einfach nicht „zulässt“.

2) Aus der ersten Annahme ergibt sich die zweite – falls bestimmte sprachliche Realisierungen der Argumentation schwerwiegende Verschiebungen im Übersetzungsprozess verursachen, dann sind die Argumentationsstrukturen ein geeigneter Kandidat für einen Äquivalenzparameter.

In diesem Kontext sollte betont werden, dass die konkreten sprachlichen Realisierungsmöglichkeiten in der Zielsprache stark von den Realisierungsmöglichkeiten in der Ausgangssprache abweichen können. Dies soll kurz am folgenden Beispiel illustriert werden (vgl. Krappmann 2019:439):

Bsp. 1

AS [Ausgangssprache]:

(K) *Die kulturelle Evolution kopiert in Vielem die biologische, (Markierung der Evidenz) da ja (A) analoge Selektionsbedingungen vorliegen.*

(Eibesfeldt-Eibl, Irenäus (1993): Der Mensch – das riskierte Wesen: Zur Naturgeschichte menschlicher Unvernunft)

ZS [Zielsprache]:

i. (K) *Kulturní evoluce kopíruje v mnoha ohledech evoluci biologickou, (A) neboť podléhá analogickým podmínkám selekce.*

ii. (Ka) *Kulturní evoluce, (A) která podléhá analogickým podmínkám selekce, (Kb) kopíruje v mnoha ohledech biologickou evoluci.*

iii. (A) *Jelikož jsou podmínky selekce podobné, (K) kopíruje kulturní evoluce v mnoha ohledech evoluci biologickou.*

iv. (K) *Kulturní evoluce kopíruje v mnoha ohledech evoluci biologickou, (A) neboť, (Markierung der Evidenz) jak je známo, podléhá analogickým podmínkám selekce.*

Dies sind einige der vielen Übersetzungsmöglichkeiten der aus einem Argument und einer Konklusion bestehenden Äußerung aus dem Deutschen ins Tschechische. Die ersten zwei Übersetzungen sind leicht modifizierte Lösungen, die auf einem Test mit 18 Studierenden der Germanistik an der FF UP in Olmütz basieren. Die Übersetzungen iii. und iv. stammen von mir. Anhand dieser Beispiele soll nicht nur die Tatsache demonstriert werden, dass die sprachlichen Realisierungen

⁴ Zur semantischen Abgrenzung von „nicht einmal“ vgl. etwa, Jacobs (1983:245); Neuhaus (2019:30 f., 99 f.); Sudhoff (2010:157), Zifonun (1997:57).

der Argumentationsstruktur in der AS und der ZS voneinander abweichen, sondern dass auch die Argumentationsstruktur selbst infolge des Transfers variiert. Der in der deutschen Äußerung realisierte Argumentationsaufbau sieht etwa folgendermaßen aus:

- K(onklusion): *Die kulturelle Evolution kopiert in Vielem die biologische*
- A(rgument): *Es liegen analoge Bedingungen vor.*
- Spezifizierung der Qualität von A [A wurde bereits bewiesen und ist daher evident]:
(*da*) *ja*

Neben der Anordnung der Bestandteile der Argumentation variiert in den vier Übersetzungssentenzen auch die durch die Partikel *ja* realisierte Markierung der Argumentstärke, die lediglich in der letzten Lösung berücksichtigt wurde.

Insgesamt ließe sich also dafür argumentieren, dass die sprachliche Realisierung der Argumentation einen starken Einfluss auf ihre Identifikation und ihr Potential ausübt und dass die Argumentationsstrukturen eine maßgebliche Rolle bei der Herstellung von Äquivalenz spielen.

3. Makrostrukturen der Argumentation als analytischer Rahmen

Im Zusammenhang mit der Analyse des Transfers von Argumentationsstrukturen stellt sich die Frage, welche Argumentationsstrukturen sich überhaupt als Ausgangspunkt der Untersuchung anbieten. In der Argumentationstheorie wurden seit der grundlegenden Klassifikation von Aristoteles,⁵ die bis heute einen zentralen Referenzpunkt darstellt, zahlreiche Taxonomien von Argumenten erstellt, in denen sowohl makro- als auch mikrostrukturelle Aspekte berücksichtigt wurden, sodass die Skala der möglichen Argumentationsschemata sehr variabel und mittlerweile kaum überschaubar ist. Dies gilt natürlich auch für die Forschungsliteratur, in der auf die Klassifikation der Schemata näher eingegangen wird. Eine umfassende Darstellung der historischen Entwicklung der Diskussion über Argumentationsschemata und Topoi liefert in seiner Studie etwa Kinepointner (1992), der zugleich eigene übersichtliche Klassifikationsmöglichkeiten von Argumentmustern vorschlägt. In Bezug auf die Äquivalenz muss allerdings gefragt werden, inwieweit sich die einzelnen Schemata als Vorlage für die Analyse von Transformationen in Übersetzungsprozessen eignen. Für diesen Zweck stellen eher grundlegende Makrostrukturen der Argumentation einen sinnvollen Ausgangspunkt dar, die sich auf wenige Grundtypen reduzieren lassen. Atayan (2007) schlägt die folgenden Makrostrukturen als einen überschaubaren Raum für die Untersuchung der Äquivalenz vor: i. koordinierte und subordinierte Argumentation, ii. Gegenargumentation und iii. Markierungen der argumentativen Schwäche/Stärke. In Anknüpfung an die Arbeiten der französischen Argumentationsforscher Anscombe und Ducrot wird die wechselseitige Signalisierungsfunktion von Argumentation und Sprache betont: bestimmte Mittel auf der sprachlichen Oberfläche signalisieren bestimmte argumentative Strukturen und diese können wiederum als Beschreibungskategorien für grammatikalisierte sprachliche Mittel dienen (vgl. Krappmann 2014a).

Atayan (2007:75–88) sieht für den Transfer dieser Makrostrukturen drei mögliche Szenarien vor: 1) Beibehaltung der Struktur und Markierung; 2) Strukturelle Beibehaltung unter veränderter Markierung; 3) Modifikation der argumentativen Struktur bei der Übersetzung. Im vorliegenden Beitrag werden anhand von zwei Fallanalysen hauptsächlich die Transformationen bei der Übertragung der Markierung der argumentativen Schwäche und Stärke angesprochen, wobei das zweite und dritte von Atayan vorgeschlagene Szenario demonstriert wird. Dabei werden die konkreten sprachlichen Realisierungen in der Ausgangs- und der Zielsprache näher beleuchtet. Im Zusammenhang mit den folgenden Analysen sollte betont werden, dass das vorliegende Beschreibungsmodell notwendigerweise das zur Zeit heftig diskutierte Konzept der Äquivalenz als eine unabdingbare Voraussetzung für die Analyse der lokalen Argumentationsmuster und ihrer Übertragung erfordert.⁶

⁵ Zur Übersicht der von Aristoteles beschriebenen Redetypen, Redetechniken und Aufgaben des Redners vgl. etwa die von Krapinger redigierte Ausgabe der „Rhetorik“ aus dem Jahre 1999.

⁶ In diesem Punkt stimme ich Atayan (2007:63) zu, „dass die funktionalistischen bzw. skopostheoretischen Äquivalenz-

4. Zwei Fallanalysen von Transformationen im Argumentationsaufbau während des Übersetzungsprozesses

Im Folgenden soll anhand von zwei aus dem Parallelkorpus InterCorp exzerpierten Beispielen demonstriert werden, auf welche Art und Weise die Modifikationen in den letzten zwei von Atayan (2007) vorgeschlagenen Szenarien zustande kommen.

4.1. Die Folgen der veränderten Markierung bei gleichbleibender Struktur

Anhand des folgenden Textausschnitts soll einerseits gezeigt werden, wie die sprachliche Markierung bei einer adäquaten Übertragung der Argumentationsstruktur in der Zielsprache variiert werden kann, andererseits wird den Konsequenzen nachgegangen, welche sich aus der veränderten Markierung für die Rezeption der Argumentation ergeben.

Bsp. 2

AS:

[Einleitender Kontext]⁷ *Die Zunahme der Zahl der Armen schafft immer neue politische Spannungen, immer neue Kriegspotentiale. Sie schafft einen Zwang zur Produktionsausweitung, den unsere natürliche Umwelt auf Dauer nicht aushalten kann. Sie schafft Motive zur Migration, einem historisch beispiellosen Wanderungsdruck aus den armen in die reichen Länder, der mit Gewalt und doch nur unvollständig verhindert werden wird.* [These1–normativ] *Es ist eindeutig klar, daß der Prozeß nicht so weitergehen darf.* [Argument1_a pro T1] *Funktional wäre es möglich, genug Güter [Abschwächer] für eine heute stabil bleibende Menschenzahl [Argument1_b pro T1] zu erzeugen und zu verteilen.* [These2–deskriptiv] *Daß es nicht gelingt, [Stützung] liegt an drei zusammenwirkenden Faktoren: [Argument 1 pro T2] dem Fehlen staatlich garantierten sozialen Ausgleichs im Weltmarkt; [A2 pro T2] der Fremdheit vieler kultureller Traditionen gegen die technische Funktionalität heutiger Produktion; [A3 pro T2] und schließlich eben dem fortdauernden Wachstum der Bevölkerung.* (Weizsäcker, Carl Friedrich von 1991: Der Mensch in seiner Geschichte)

ZS:

[Einleitender Kontext] *Přirůstek chudých lidí vytváří stále nová politická napětí, stále nové válečné potenciály. Vytváří tlak na rozšíření produkce, který naše přirozené okolí natrvalo nemůže snést. Vytváří motivy pro migraci, historicky bezpříkladný tlak na stěhování z chudých do bohatých zemí, kterému je zabraňováno násilím, a i tím jen nedokonale.* [These1–normativ] *Je jednoznačně jasné, že tento proces nemůže takto pokračovat.* [Argument 1 pro T1] *Funkčně by bylo možné vyrobit a rozdělit dostatečné množství statků [Abschwächer] pro počet obyvatel, který by stabilně setrval na současné úrovni.* [These2–deskriptiv] *Že se to nepodaří, [Stützung] souvisí se třemi spolupůsobícími faktory: [A1 pro T2] nedostatek státně garantovaného sociálního vyrovnávání na světovém trhu; [A2 pro T2] aby dnešní produktivita fungovala, byly potlačeny mnohé kulturní tradice; [A3 pro T2] a nakonec právě neustálý růst obyvatelstva.*

In dieser Argumentationssequenz wägt Weizsäcker die Möglichkeiten der Stabilisierung von Migration ab, die seines Erachtens hauptsächlich durch ungleichmäßige Verteilung der Ressourcen und ihre defekte Distribution verursacht sei. Der Aufbau der Argumentation sieht etwa folgendermaßen aus:

Normative These 1: Der Prozess [Verarmung, ungleichmäßige Verteilung der Ressourcen] darf nicht länger andauern. → Normative Implikation: Man müsse etwas unternehmen.

Argument 1 für die angestrebte Realisierung der T1: Man kann genug Güter erzeugen und verteilen.

konzepte – soweit sie die Funktion des ZT in seiner Gesamtheit als zentral ansehen – für die lokaltextuelle Ebene der Analyse wenig brauchbar [erscheinen].“

⁷ In den eckigen Klammern vor der jeweiligen Sequenz werden die einzelnen Bestandteile der Argumentation angegeben.

Abschwächer (an der Grenze zum Gegenargument): Die Menschenzahl müsste stabil bleiben.
Gegenargument zu A1 + deskriptive These 2: A1 kann empirisch nicht bestätigt werden. (Dass es nicht gelingt...)

Argumente für die T2:

Ai. Fehlen staatlich garantierten sozialen Ausgleichs im Weltmarkt.

Aii. Fremdheit vieler kultureller Traditionen gegen die technische Funktionalität heutiger Produktion.

Aiii. Fortdauerndes Wachstum der Bevölkerung – die das Argument abschwächende Sequenz wird als selbständiges Argument realisiert.

Weizsäcker leitet seine Argumentation mit der normativ formulierten These ein, dass das durch die ungleichmäßige Verteilung der Ressourcen bedingte Ungleichgewicht, das zugleich den Wanderdruck zur Folge hat, unmöglich über längere Zeit anzudauern vermag und bekämpft werden sollte. Die normative Qualität der These wird sprachlich durch das modale Verb „darf“ zum Ausdruck gebracht. Als ein potentielles Argument für T1 wird die Möglichkeit erwähnt, man könne, technisch gesehen, genug Güter erzeugen und verteilen. Dieses Argument wird allerdings mithilfe eines erweiterten Partizipialattributs in dem Maße abgeschwächt, dass dieser Abschwächer (*modificateur déréalisant*)⁸ an ein Gegenargument grenzt. Dafür zeugt auch die Tatsache, dass das Argument des fortdauernden Wachstums (Aiii.) als Stütze für die deskriptiv formulierte Gegenthese eingesetzt wird.

In der tschechischen Übersetzung wurde die Struktur der Argumentation beibehalten, die Markierung allerdings modifiziert. Während im Deutschen ein erweitertes Partizipialattribut auf der Position des Abschwächers gebraucht wurde, steht im tschechischen Zieltext eine Präpositionalphrase, begleitet von einem Relativsatz. Auf diese Art und Weise wird der Abschwächer aus der partizipialen Klammer „befreit“, und durch die Konjunktivform wird dann explizit auf den spekulativen Wert des A1 für T1 hingewiesen. Infolgedessen ist die Funktion dieser Sequenz als „Abschwächer“ im Zieltext weit evidenter als im Ausgangstext.

Um diese Annahme zu überprüfen, wurde mit 26 Studierenden der Germanistik an der FF UP Olomouc ein kleiner Test durchgeführt. Es handelte sich um Bachelor-Studierende, deren Sprachkenntnisse mindestens das Niveau B2 aufwiesen. Geschlecht und Fachkombination wurden nicht berücksichtigt. Diesem Test lag der oben zitierte Textausschnitt zugrunde, eingebettet in einen breiteren Kontext, dafür aber gekürzt um die abschließende deskriptive These T2 samt den Argumenten, die die Testergebnisse hätten verzerren können. Ihre Aufgabe bestand darin, den Text zu lesen und anschließend eine einfache Frage zu beantworten, die auf Tschechisch formuliert wurde, um sprachlich bedingte Missverständnisse zu vermeiden. Die genaue Lautung der Frage war wie folgt: „Zaškrtněte výpověď, která vyplývá z úryvku, který jste přečetli: a) Proces chudnutí a migrace je možné zastavit, protože lze vyprodukovat dostatečné množství surovin pro všechny; b) Proces chudnutí a migrace není možné zastavit, protože nelze vyprodukovat dostatečné množství surovin pro všechny. [Kreuzen Sie bitte die Antwort an, die aus der Textstelle, die Sie gerade gelesen haben, folgt: a) Es ist möglich den Prozess der Verarmung und der Migration aufzuhalten, denn man kann genug Güter für alle Menschen produzieren; b) Es ist nicht möglich den Prozess der Verarmung und der Migration aufzuhalten, denn man kann nicht genug Güter für alle Menschen produzieren.] 13 Studierende haben nur den deutschen Ausgangstext erhalten, 13 Studierende nur die tschechische Übersetzung. Die Testresultate deuten an, dass – zumindest für die tschechischen Rezipienten – die das Argument abschwächende Auskunft über die Menschenzahl im tschechischen Zieltext transparenter ist als im deutschen Ausgangstext. Natürlich wäre es sinnvoll, diese These mit Hilfe von mehreren ähnlich aufgebauten Tests an einer breiteren Respondentenbasis zu überprüfen und deutschsprachige Respondenten einzubeziehen. Die Ergebnisse dieses kleinen Tests sollten erstmals grundsätzlich ein Indiz dafür liefern, ob überhaupt irgendwelche Unterschiede in der Wahr-

⁸ Mit diesem Terminus werden die sprachlichen Mittel bezeichnet, die zur Abschwächung eines Arguments beizutragen vermögen. Zur Definitionsabgrenzung vgl. etwa Atayan (2006:315–434); Ducrot (1995:147), Negroni (1995), Krappmann (2014 b).

nehmung der von Relativsätzen und der von erweiterten Partizipialattributen realisierten Argument-Modifikatoren in der ZS und in der AS bestehen.

Antworten	Deutscher AT			Tschechischer ZT		
	Antwort a	Antwort b	ich weiß nicht	Antwort a	Antwort b	ich weiß nicht
Zahl der Resp.	9	3	1	6	7	0

Tab. 1: Ergebnisse des Tests zur Rezeption der Argument-Abschwächer realisiert durch das erweiterte Partizipialattribut in der AS und durch den Relativsatz in der ZS

In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse einer tentativen Untersuchung dargestellt, die auf die Übersetzung von erweiterten Partizipialattributen aus dem Deutschen ins Tschechische abzielte, die drei und mehrere Lexeme innerhalb der Klammer enthielten. Das Kriterium für die Einschließung der im InterCorp exzerpierten Textstellen in die Untersuchung war die Bedingung, dass die Partizipialattribute mit dem Bezugswort innerhalb der Argumentation die Funktion des Abschwächers übernehmen. In den zwanzig manuell analysierten Argumentationen wurde in elf Fällen das erweiterte Partizipialattribut durch einen Relativsatz ins Tschechische übersetzt.

Sprachliche Realisierung in der ZS	Anzahl der Realisierungen	Prozent
Relativsatz	11	55
Erweitertes Partizipialattribut	5	25
Apposition	2	10
Erweitertes Adjektivattribut	1	5
Präpositionales Attribut	1	5

Tab. 2: Äquivalente für die erweiterten Partizipialattribute in Funktion des Abschwächers in der ZS

Wenn die von uns oben skizzierte These tatsächlich bestätigt werden könnte, dann wäre in den 11 Argumentationen die Funktion des Abschwächers in der ZS transparenter als in der AS. Um dies behaupten zu können, müsste natürlich eine weit umfangreichere korpusbasierte Studie zur Übersetzung solcher Konstruktionen durchgeführt werden, wie sie etwa bereits bei dem Sprachpaar Deutsch–Norwegisch angestellt wurde (vgl. Ødegaard 2015), und anschließend müsste die argumentative Funktion der Konstruktionen in den beiden Sprachen präzise analysiert werden. Eines der schwerwiegendsten Probleme einer solchen Analyse liegt darin, das die Korpusdaten im Vornhinein mit Hinblick auf ihre Klassifikation als „Argumentationen“ vorausgewertet werden müssten.

4.2. Modifikation der argumentativen Struktur infolge der Übersetzung

Anhand des nächsten Beispiels sollen folgende Fragestellungen besprochen werden: a) Wie gestaltet sich der Unterschied zwischen der explizit und syntagmatisch ausgedrückten Verstärkung/Abschwächung des Arguments und der implizit, paradigmatisch realisierten Qualitätsmodifikation, die in dem analysierten Fall lexemgebunden ist; b) Wie verändert sich die Argumentationsstruktur selbst infolge der veränderten Markierung; c) Welche Lexeme haben das Potential als *modificateurs réalisants/dérealisants* zu fungieren.

Bsp. 3

AS

In vereinzelt Fällen aber, von denen wir immerhin in den zehn Jahren unserer Gänsebeobachtung drei zu Protokoll haben, geht die in höchster Ekstase auftretende Ent-Ritualisierung des

Triumphgeschreis nicht zurück, und dann geschieht etwas Unwiderruffliches und für das künftige Leben der beteiligten Individuen höchst Folgenschweres: Die Droh- und Kampfstellung der beiden Ganter nimmt immer reinere Formen an, die Erregung steigt zum Siedepunkt, und plötzlich haben sich die beiden bisherigen Freunde gegenseitig beim Kragen und lassen einen Hagel weithin schallender Schläge mit dem hornbewehrten Flügelbug aufeinander niederprasseln.

(Lorenz, Konrad. 1974. Das sogenannte Böse: Zur Naturgeschichte der Aggression. Dtv, s. 202)

ZS

V ojedinělých případech, jež jsme během deseti let našeho pozorování hus zaznamenali do protokolů jen tři, toto odritualizování triumfálního pokřiku v největší extázi neustoupí zpět a pak dojde k něčemu neodvolatelnému a pro budoucí život zúčastněných jedinců hluboce závažnému: výhrůžný bojový postoj obou houserů nabývá stále čistších forem, vzrušení stoupá k bodu varu a náhle se oba dosavadní přátelé popadnou za límec a jeden na druhého spustí daleko slyšitelné krupobití ran zrohovatělými ohyby křídel.

(Lorenz, Konrad. 1992/2003. Takzvané zlo. Praha: Academia, S. 181 f. Translation: Alena Veselovská)

In dieser Passage seiner Studie zur Aggression analysiert Konrad Lorenz die Wechselbeziehungen zwischen den ritualisierten Verhaltensnormen und dem Aggressionspotential. Es wird behauptet, dass sich in manchen Fällen die ritualisierte Verhaltensweise bei den Tieren (in diesem Fall den Gänsen) in pure Aggression transformiert. Diese Behauptung wird im deutschen Ausgangstext abgeschwächt mit dem Hinweis auf die geringe Anzahl der beobachteten Situationen („in vereinzelt Fällen“). Allerdings wird dieses abschwächende Moment gleich in der nächsten Aussage relativiert, indem die konkrete Zahlengabe mit der konzessiv gefärbten Partikel „immerhin“ eingeleitet wird. Diese Phrase, in der „immerhin“ auf einen zu beachtenden Umstand hinweist, bildet im Grunde die Basis für die anschließende Argumentation, die folgendermaßen aufgebaut ist:

Deskriptive These: Manchmal verwandelt sich die ritualisierte Verhaltensweise in pure Aggression.

Argument: Es gibt eine empirisch basierte Evidenz für diese Annahme.

Abschwächer (referenzgebunden): Diese empirische Evidenz ist nicht stark.⁹

Verstärker (sprachgebunden): Man sollte diese drei Fälle dennoch als relevant beachten.¹⁰

Das spannende Moment der Argumentation besteht im Widerspruch zwischen den empirischen Daten und dem Verstärker, der auf rein sprachlicher Ebene – relativ unabhängig von der referentiell gebundenen Auskunft – die Relevanz des Arguments suggeriert.

Dieser Teil der Argumentation sieht im tschechischen Zieltext ganz anders aus, hauptsächlich infolge der Übersetzung der Partikel „immerhin“ mit „jen“ („nur“). Der Aufbau der Argumentation im ZT ließe sich folgendermaßen systematisieren:

Deskriptive These: Manchmal verwandelt sich die ritualisierte Verhaltensweise in pure Aggression.

Argument: Es gibt eine empirisch basierte Evidenz für diese Annahme.

Abschwächer 1 (referenzgebunden): Diese empirische Evidenz ist nicht stark.

Abschwächer 2 (sprachgebunden): Diese empirische Evidenz ist nicht stark – man soll/muss sie nicht als relevant empfinden („jen“).

Im Grunde wird infolge der Übersetzung der Partikel die gesamte Argumentationsstruktur modifiziert, indem das Argument doppelt abgeschwächt wird – einmal mit Hinweis auf die empirisch erfahrbaren Daten, einmal auf der sprachlichen Ebene. Auf diese Weise ist die anschließende Argumentation größtenteils blockiert, denn der Ausgangspunkt wird durch die doppelte Abschwächung infrage gestellt.

Es handelt sich um eine schwerwiegende Modifikation der Argumentationsstruktur, die allerdings bei der Übersetzung dieses Abtöners nicht typisch zu sein scheint. Anhand des vorangehen-

⁹ Dies indiziert die Angabe „in vereinzelt Fällen“ und die Frequenzangabe „drei in zehn Jahren“.

¹⁰ Das verstärkende Moment wird von der Semantik der Partikel „immerhin“ geprägt.

den Beispiels, in dem der Abschwächer in Form des erweiterten Partizipialattributs durch einen Relativsatz ersetzt wurde, konnte eine allgemeine Annahme formuliert werden, nämlich dass die häufig auftretende Übersetzung von erweiterten Partizipialattributen durch Relativsätze auf der Position der Abschwächer/Verstärker zur Erhöhung ihrer Transparenz führt. Ausgehend von dem zweiten Beispiel bin ich der Frage nachgegangen, ob die Übersetzung der Partikel „immerhin“ in argumentativ aufgebauten Texten eine ähnliche allgemeine Annahme zulässt. Die Untersuchung von 40 argumentativ aufgebauten Sequenzen aus InterCorp, in denen „immerhin“ als Abschwächer oder Verstärker fungierte, hat folgende Resultate ergeben: a) Die Markierung der Argumentqualität wurde in 16 Fällen mit Äquivalenten übertragen, die im Tschechischen Restriktivität („přece jen“, „alespoň“), Adversativität („ale“, „zatímco“) oder Konzessivität („ačkoli“) zum Ausdruck bringen. b) In 24 Fällen wurde die Partikel in der Übersetzung gar nicht berücksichtigt. c) Unter den vierzig untersuchten Argumentationen befand sich keine weitere, in der – wie in dem oben analysierten Beispiel – die Qualitätsspezifizierung des Arguments ins Gegenteil umschlagen würde. Anhand dieser tentativen Untersuchung lässt sich also die vorsichtige Annahme formulieren, dass die von der Partikel „immerhin“ realisierte modifizierende Funktion in die tschechische Zielargumentation häufig gar nicht übertragen wird.

5. Argumentabtöner¹¹ als Mittel der Explizitierung und Implizitierung?

Die sprachlichen Realisierungen, die auf verschiedene Art und Weise zur Spezifizierung der Argumentqualität beitragen, stehen im engsten Zusammenhang mit den in der Übersetzungswissenschaft intensiv diskutierten Prozessen der Explizitierung und Implizitierung.¹² Die Implizitierung wird üblicherweise als die Nonverbalisierung einer Information definiert, die der Adressat aus dem grammatischen, pragmatischen, kulturellen usw. Kontext ableiten kann, Explizitierung als die Verbalisierung (Versprachlichung) einer Information, die der Adressat ansonsten aus dem grammatischen, pragmatischen, kulturellen usw. Kontext ableiten müsste (vgl. Becher 2011: 18). Es stellt sich nun die Frage, ob die Prozesse, zu denen es infolge der Übersetzung von Argumentabtönern kommt, als Prozesse der Explizitierung und Implizitierung gedeutet werden könnten und inwieweit sie sich dann nach dem gängigen Modell von Klaudy (2005; 2008) klassifizieren lassen.¹³

Um die Überlegungen mit konkreten sprachlichen Daten zu illustrieren, werden nun mit Hinblick auf diese Fragestellung die bereits angeführten Beispiele besprochen. Im ersten Beispiel, in dem Eibesfeldt-Eibl seine These hinsichtlich der Ähnlichkeit zwischen der kulturellen und der biologischen Evolution aufstellt, fungiert die Partikel „ja“ als eine formal reduzierte Stütze des Arguments, es liegen analoge Selektionsbedingungen vor. Die Stützung besteht darin, dass auf die in der vorangehenden Argumentation dargelegte Beweisführung implizit hingewiesen wird, aus der das Argument klar hervorgeht. Würde man die Textstelle als isolierten Argumentationsakt analysieren, ließe sich auch annehmen, das Signal „ja“ verweist auf die allgemeine Bekanntheit des Arguments. Dies erscheint jedoch im gegebenen Kontext eher unwahrscheinlich. Die Partikel „ja“ markiert also das Argument als empirisch gut begründet und evident, was sich natürlich auf die Akzeptabilität der formulierten These auswirkt. Seine Auslassung in der Zielsprache führt zur Veränderung des Argumentwertes. Kann man aber diesen Prozess als Implizitierung bezeichnen? In diesem konkreten

¹¹ Mit diesem Terminus werden in dem vorliegenden Aufsatz Mittel bezeichnet, die auf verschiedene Art und Weise zur Verstärkung oder Abschwächung eines Arguments beitragen.

¹² Zu einer übersichtlichen Darstellung der Diskussion vgl. etwa Hopkinson (2008).

¹³ Klaudy unterscheidet zwischen den folgenden Subarten der Explizitierung: 1) Obligatorische Explizitierung bedingt durch die Unterschiede in der Sprachstruktur der Ausgangs- und der Zielsprache. 2) Optionale Explizitierung, die auf der stilistischen Ebene realisiert wird. 3) Pragmatische Explizitierung, die hauptsächlich von den Unterschieden im historischen, kulturellen und sozialen Kontext der Ausgangs- und der Zielsprache herrührt. 4) Explizitierung, die im Allgemeinen als eine Folge des dem Übersetzungsprozess inhärenten Explizierungsprozesses interpretiert werden kann. Bei der vierten Subart handelt es sich um eine intensiv diskutierte, kontroverse Hypothese, auf die im vorliegenden Kontext nicht näher eingegangen werden kann.

Fall könnte natürlich der Rezipient des Zieltextes die Qualität des Arguments aus dem vorherigen Kontext deduzieren und daher würde es sich bei der Auslassung der Markierung in der Zielsprache der Definition nach um eine Implizitierung handeln. Es ist allerdings fraglich, inwieweit in den jeweiligen konkreten Fällen bei der Nonverbalisierung des Signals die Argumentqualität aus dem Kontext ablesbar ist. Die Grenze zwischen Implizitierung und einer schlichten Auslassung ist nämlich relativ unscharf, wenn man von Klaudivs und Beckers Definition ausgeht. Nach der Typologie von Klaudiv (2008) würde es sich um eine optionale Implizitierung handeln, die im Tschechischen allerdings eine extrem hohe Frequenz aufweist (vgl. Krappmann 2019).

Im zweiten Beispiel handelt es sich um eine Markierung der Argumentschwäche, im deutschen Ausgangstext durch ein erweitertes Partizipialattribut zum Ausdruck gebracht, ins Tschechische mit Hilfe des Relativsatzes übertragen. Die von Weizsäcker dargelegte normative These, man müsse die ungleichmäßige Verteilung der Ressourcen und die dadurch verursachte Verarmung der Bevölkerung verhindern, wurde durch das Argument gestützt, man könne – technisch gesehen – genug Güter erzeugen. Dieses Argument wird durch den Verweis auf die Bedingung der stabil bleibenden Menschenzahl zum Teil außer Kraft gesetzt. Die Tests mit den tschechischen Muttersprachlern haben zumindest angedeutet, dass diese Bedingung in der Zielsprache intensiver als in der Ausgangssprache wahrgenommen wurde. Diese Annahme müsste natürlich auf der Grundlage von umfangreicheren Testverfahren überprüft werden. Wenn sie sich bestätigen sollte, dann würde es sich um ein Vorgehen handeln, das zumindest funktional dem Prozess der Explizitierung sehr nahe steht. Typologisch würde es sich dann immer noch um eine optionale Explizitierung handeln, die aber von der Sprachstruktur her – wenn auch nicht bedingt, dann zumindest – gefördert wäre, denn der Gebrauch von erweiterten Attributen, die drei und mehr Elemente innerhalb der Klammer enthalten, scheint im Tschechischen sehr unüblich zu sein.

Im letzten Beispiel weist Lorenz auf die statistisch schwach gestützte empirische Evidenz für die Transformation der ritualisierten Verhaltensweise in pure Aggression zwar explizit hin, markiert sie jedoch implizit mit der Partikel „immerhin“ als relevant. In der tschechischen Übersetzung wurde die Partikel als „jen“ übersetzt, wodurch der Ausdruck der Argumentqualität ins genaue Gegenteil umschlägt; das Argument wird sowohl referentiell als auch sprachlich als irrelevant markiert. Dieser Prozess kann weder als Explizitierung noch als Implizitierung gedeutet werden, es handelt sich einfach um eine schwerwiegende Modifikation der Argumentationsstruktur.

Anhand dieser drei Fallanalysen lässt sich vorläufig feststellen, dass manche Veränderungen, zu denen es infolge der Übersetzung von Argumentabtönern kommt, den Prozessen der Explizitierung und Implizitierung sehr nahe stehen oder sich sogar als solche identifizieren lassen, andere wiederum der Definition dieser beiden Prozesse gar nicht entsprechen. Daraus geht hervor, dass der explizitierende oder implizitierende Charakter der Argumentabtöner wohl im hohen Maße vom konkreten Kontext abhängig und nicht ihre inhärente Eigenschaft ist. Überdies liegen, wie eben anhand der besprochenen Beispiele gezeigt wurde, viele Fälle an der Schwelle zur Explizitierung und Implizitierung vor.

6. Vorteile und Nachteile einer korpusbasierten Analyse der Argumentabtöner

Abschließend möchte ich die wesentlichen Vorteile und Nachteile erwägen, die sich aus einer auf den Parallelkorpora basierenden Analyse der Übertragung von Argumentationsstrukturen ergeben. Meine Fallbeispiele entstammen der Recherche im InterCorp, dem umfangreichen im Rahmen des ČNK (Tschechisches Nationalkorpus) entstehenden synchronen Parallelkorpus. Der bedeutendste Vorteil ist natürlich eine große Auswahl an Textstellen aus verschiedenen Texttypen, die argumentativ aufgebaute Passagen enthalten. Das Parallelkorpus InterCorp bilden zwei Textsammlungen, nämlich der aus fiktiven und nichtfiktiven Texten bestehende, manuell alignierte Kern (jádro) und die sog. Kollektionen (kolekce), die automatisch aligniert werden. Für meine Zwecke eigneten sich eher die Texteinheiten aus dem Kern und dies aus zwei Gründen; erstens sind die Informationen

über den Ausgangstext und den Zieltext viel präziser, zweitens konnten Zweitübersetzungen, d. h. indirekte Übersetzungen über eine dritte Sprache, vermieden werden. Die Vorteile, die eine breite Auswahl an eventuell argumentativ interessanten Textstellen bietet, werden allerdings durch die notwendigerweise eingeschränkte Länge der Passagen vermindert. Das ist bei der Analyse der Argumentationsübertragung ein erheblicher Nachteil, denn auch lokal gebundene Argumentationsstrukturen sind stets in einen breiteren Gesamtkontext eingebettet, der die Interpretation der jeweiligen sprachlichen Realisierung innerhalb der Argumentationsstruktur mitbestimmt (siehe etwa das erste Beispiel mit „ja“). Dieses Problem kann allerdings problemlos, wenn auch zeitaufwendig beseitigt werden, indem einfach die Texte eingesehen werden, aus denen die Ausschnitte stammen. So wurde es auch bei den hier angeführten Fallanalysen gemacht. Auch deswegen eignet sich die Kernsammlung des InterCorp mehr zu einer solchen Analyse als die Kollektionen. Ein Nachteil des „Kerns“ besteht darin, dass einen bedeutenden Teil der Sammlung fiktive, belletristische Texte bilden, in denen argumentative Handlungen eher seltener vorkommen. Dazu kommen jedoch auch die nicht-fiktionalen, wissenschaftlichen Texte und Sachtexte, die wiederum eine ideale Basis für die Analyse des Transfers von Argumentationsstrukturen darstellen.

Schließlich ergibt sich ein methodologisch schwerwiegendes Problem mit der Untersuchung des Transfers von Argumentationsstrukturen, die auf den Daten aus Parallelkorpora basiert: Es steht meistens im Vorhinein fest, wonach gesucht wird. Anders ausgedrückt – man muss vermuten, welche Realisierung auf der sprachlichen Oberfläche im Übersetzungsprozess Schwierigkeiten verursachen könnte, erst dann kann in den Parallelkorpora nach diesem Phänomen gesucht werden. Parallelkorpora können daher eher bei einer näheren Untersuchung des Transfers von sprachlichen Realisierungen der Argumentationen nützlich sein, bei denen mit bestimmten Verschiebungen bereits gerechnet wird. Die Recherche gestaltet sich natürlich viel einfacher bei den lexemgebundenen Realisierungen wie etwa den Partikeln „ja“ oder „immerhin“ als bei komplexeren lokalen Strukturen wie etwa den erweiterten Partizipialattributen.

Natürlich führt dieses Vorgehen zu einer größtenteils zirkulären Methode – anhand der Korpusdaten kann der Transfer von Strukturen analysiert werden, die man anhand eigener Leseerfahrung als problematisch vermutet, die Identifikation von neuen problematischen Phänomenen kann größtenteils nicht gezielt gesteuert werden und bleibt eher ein Zufall. Dennoch bieten die Daten aus InterCorp, insbesondere die im Kern vorhandenen Textstellen, eine ergiebige Basis für die Analyse des Transfers von Argumentationsstrukturen, in dem vorliegenden Fall aus dem Deutschen ins Tschechische.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes war es, anhand einiger Fallanalysen die Wechselbeziehung zwischen der Realisierung von Argumentationsstrukturen auf der sprachlichen Oberfläche und ihrem inneren Aufbau aufzuzeigen und auf die Transformationen hinzuweisen, zu denen es infolge der Übersetzung aus dem Deutschen ins Tschechische kommt. Dabei wurden zwei von Atayan (2007) vorgeschlagene Szenarien beispielhaft besprochen, nämlich die veränderte Markierung bei gleichbleibender Struktur und die Modifikation der Argumentationsstruktur infolge der Übersetzung. Das erste Szenario wurde an der Übertragung des erweiterten Partizipialattributs ins Tschechische dargestellt (in der Rolle des Abschwächers), das zweite dann an der Übersetzung der Partikel „immerhin“ (als Verstärker). Diese zwei Beispiele illustrieren zugleich den Unterschied zwischen der explizit und syntagmatisch ausgedrückten Qualität eines Arguments und einer paradigmatisch realisierten Qualitätsspezifizierung, die auf der lexeminhärenten Semantik des jeweiligen Mittels basiert. Aus den Analysen geht hervor, dass bereits die veränderte Markierung bei gleichbleibender Struktur Verschiebungen in der Rezeption eines Arguments verursacht. Die Modifikation der Argumentationsstruktur kann in der Zielsprache sogar die Umkehrung des Argumentwertes zur Folge haben und die anschließende Argumentation blockieren, wie es im Falle der Übertragung von „immerhin“ mit

„jen“ geschah. In diesem Kontext wurde die Möglichkeit diskutiert, die Argumentabtöner als Mittel der Explizitierung und Implizitierung zu deuten. Dabei sind wir zu der Schlussfolgerung gelangt, dass der explizitierende oder implizitierende Charakter der Argumentabtöner in hohem Maße vom konkreten Kontext abhängig ist, sodass eine breite Skala von mehr oder minder prototypischen Verfahren festzustellen ist, die den Prozessen der Explizitierung und Implizitierung mehr oder weniger naheliegen. Abschließend wurden die Vor- und Nachteile der Arbeit mit Daten aus Parallelkorpora skizziert, die sich bei der Analyse der Übersetzung von Argumentationsstrukturen ergeben. Die Fallanalysen indizieren, dass Argumentationsstrukturen tatsächlich gute Kandidaten für Äquivalenzparameter sind. Eine breiter angelegte Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen der sprachlichen Markierung und dem inneren Aufbau der Argumentationen und der Transformationen bei ihrer Übertragung aus dem Deutschen ins Tschechische wäre daher eine durchaus sinnvolle Aufgabe.

Literaturverzeichnis

- ANSCOMBRE, Jean-Claude / DUCROT, Oswald (1983): *L'argumentation dans la langue*. Bruxelles.
- ANSCOMBRE, Jean-Claude (1995): *Théorie des topoï*. Paris.
- ATAYAN, Vahram (2006): *Makrostrukturen der Argumentation im Deutschen, Französischen und Italienischen*. Frankfurt am Main.
- ATAYAN, Vahram (2007): Argumentationsstrukturen – ein Äquivalenzparameter bei der Übersetzung? In: GIL, Alberto/WIENEN, Ursula (Hrsg.): *Multiperspektivische Fragestellungen der Translation in der Romania. Hommage an Wolfram Wilss zu seinem 80. Geburtstag*. Frankfurt am Main, S. 61–93.
- BASTIAN, Sabine / MÖCKEL, Berit (2004): Le Monde Diplomatique – Textstrukturen im französisch-deutschen Vergleich (dargestellt am Beispiel argumentativer Konnektoren). In: FLEISCHMANN, Eberhard / SCHMITT, Peter A. / WOTJAK, Gerd (Hrsg.): *Translationskompetenz*. Tübingen, S. 3–23.
- BECHER, Viktor (2011): *Explicitation and implicitation in translation A corpus-based study of English-German and German-English translations of business texts*. Dissertation vorgelegt an der Universität Hamburg. <https://d-nb.info/102042673X/34>.
- BECHER, Viktor (2011): *Explicitation and Implicitation in Translation. A corpus-based study of English-German and German-English translations of business texts*. Hamburg: Dissertation online: <https://d-nb.info/102042673X/34>.
- CAREL, Marion (2005): La construction du sens des énoncés. In: *Revue romane* 40/1, S. 79–97.
- DALMAS, Martine (2005): Der Widerspenstigen (erfolgreiche) Zähmung – Partikeln und verwandte Widerspenstige im deutsch-französischen Vergleich. In: SCHMITT, Christian / WOTJAK, Barbara (Hrsg.): *Beiträge zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*. Band 2, Bonn, S. 35–46.
- DUCROT, Oswald (1972): *Dire et ne pas dire. Principes de sémantique linguistique*. Paris.
- DUCROT, Oswald (1993): Les topoï dans la „Théorie de l'argumentation dans la langue“. In: PLAN-
TIN, Christian (Hrsg.): *Lieux communs, Topoï, stéréotypes, clichés*. Parise.
- DUCROT, Oswald (1995): Les modificateurs déréalisants. In: *Journal of Pragmatics* 24, S. 145–165.
- DUCROT, Oswald (2004): Argumentation rhétorique et argumentation linguistique. In: DOURY, Marianne / MOIRAND, Sophie (Hrsg.): *L'argumentation aujourd'hui. Positions théoriques en confrontation*. Paris, S. 17–34.
- HOPKINSON, Christopher (2008): *Shifts of explicitness in translation: a Czech-English study*. Ostrava.
- JACOBS, Joachim (1983): *Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen*. Tübingen. (= Linguistische Arbeiten 138).
- KIENPOINTNER, Manfred (1992): *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart; Bad Cannstatt.

- KLAUDY, Kinga (2008): Explicitation. In: BAKER, Mona / SALDANHA, Gabriela (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, London; New York, S. 104–108.
- KLAUDY, Kinga / KÁROLY, Krisztina (2005): Implication in translation: Empirical evidence for operational asymmetry in translation. In: *Across Languages and Cultures* 6 (1), S. 13–28.
- KRAPINGER, Gernot (Hrsg.) (1999): *Aristoteles Rhetorik*. Bibliographisch ergänzte Ausgabe 2007. Stuttgart.
- KRAPPMANN, Marie (2014a): Die Rezeption der Theorie des radikalen Argumentativismus in der deutschsprachigen Argumentationsforschung. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica*, Nr. 14, S. 17–34.
- KRAPPMANN, Marie (2014 b): Die sprachlichen Realisierungen der „Verstärker“ in den Argumentationsprozessen. Kontrastive Analyse der modificateurs surréalisants im Deutschen und im Tschechischen“. In: *Linguistik online* 68/6, S. 57–82.
- KRAPPMANN, Marie (2019): „Argumentation Signals“ as a Tough Translation Task. Translation of the Connector *zumal* and of the Phrase *da ja* from German to Czech in Argumentative Texts. In: EMONDS, Josef / JANEBOVÁ, Markéta / VESELOVSKÁ, Ludmila (Hrsg.): *Language Use and Linguistic Structure. Proceedings of the Olomouc Linguistics Colloquium 2018*, S. 431–448.
- NEGRONI, García María Marta (1995) : Scalarité et Réinterprétation: les Modificateurs Surréalisants. In: Anscombe, Jean-Claude (Hrsg.): *Théorie du topoi*. Paris, S. 101–144.
- NEUHAUS, Laura (2019): *Zur Linguistik des Litotes im Deutschen. Syntax, Semantik und Pragmatik einer ‚nicht uninteressanten‘ Redefigur*. Berlin; Boston.
- ØDEGAARD, Kirstin (2015): *Zu den Übersetzungsstrategien erweiterter vorangestellter Adjektiv- und Partizipialattribute bei Übersetzung aus dem Deutschen ins Norwegische. Eine kontrastive Korpusanalyse*. Masterarbeit erstellt an der NTNU (Norwegian University of Science and Technology) in Trondheim. (<https://core.ac.uk/download/pdf/52119781.pdf>).
- SUDHOFF, Stefan (2010): *Focus particles in German: Syntax, prosody, and information structure*. Amsterdam; Philadelphia.
- WOHLRAPP, Harald (2009): *Der Begriff des Arguments*. Zweite, um ein Sachverzeichnis erweiterte Auflage. Würzburg.
- ZIFONUN, Gisela / HOFFMANN, Ludger / STRECKER, Bruno / BRAUSSE, Ursula / BALLWEG, Joachim (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*, Band 1. Berlin; New York.

ACTA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS OSTRAVIENSIS

STUDIA GERMANISTICA

Nr. 24/2019

Vydala Ostravská univerzita
Dvořákova 7, 701 03 Ostrava

Adresa redakce/
Adresse der Redaktion: Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Ostravská univerzita
Reální 3
CZ-701 03 Ostrava
e-mail: lenka.vankova@osu.cz

Příspěvky/Beiträge: studiagermanistica@osu.cz

Objednávka/Bestellung: Univerzitní knihkupectví OU
Ostravská univerzita
Mlýnská 5
CZ-701 03 Ostrava
e-mail: univerzitni.knihkupectvi@osu.cz

Informace o předplatném časopisu jsou dostupné na adrese/
Informationen zum Abonnement sind unter studiagermanistica.osu.eu zu finden.

Pokyny pro autory/
Hinweise für Beitragende: studiagermanistica.osu.eu/instructions-for-authors/

Technická redakce/
Technische Redaktion: Mgr. Martin Mostýn, Ph.D.
MgA. Helena Hankeová
Obálka/Umschlag: Mgr. Tomáš Rucki
Počet stran/Seitenzahl: 104
Tisk/Druck: Optys, spol. s r. o., U Sušárny 301, 747 56 Dolní Životice
Místo vydání/Ort: Ostrava

Informace o nabídce titulů vydaných Ostravskou univerzitou: knihkupectvi.osu.cz

Reg. č. MK ČR E 18718
ISSN 1803-408X (print)
ISSN 2571-8273 (online)